

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 37 (1981)
Heft: 2

Rubrik: Helvetismen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aussage bezieht sich nicht auf den Satzgegenstand, den Mann. Aber auch das hinweisende Fürwort ‚dieser‘ darf hier nicht in Erscheinung treten; denn es bezieht sich, wenn zwei Objekte vorhanden sind, auf das zweite, also auf den Klaps. Ein weiteres Beispiel: „Der Metzger schlachtete den Ochsen mit seinem Gehilfen. Dieser war rund eine Tonne schwer!“ Hier muß das Gemeinte wiederholt werden: „Der Ochse (statt: dieser) war rund eine Tonne schwer.“

Daneben gibt es Sätze mit zwei Objekten mit gleicher Zahl, aber ungleichem Geschlecht. Beispiel: „Gestern sah Peter eine Dame. Diese führte einen Hund mit sich.“ Wer hier ‚sie‘ sagt anstatt ‚diese‘, führt zwar keine Verwechslung herbei, drückt sich aber trotzdem nicht einwandfrei aus.

Josef Viktor Stummer †

Helvetismen

Der Mundart entnommene Wendungen

„Rüef em Hans“: Das ist eine geläufige Satzbildung in den schweizerischen Mundarten. Nichts gegen sie! Wenn wir aber diese Satzbildung ins Hochdeutsche übertragen, dann sieht die Sache anders aus. Rufe dem Hans! ist eine falsche Wendung. ‚Rufen‘ ist im Hochdeutschen transitiv und kann nur mit dem Akkusativ verbunden werden. Noch deutlicher wird das sprachliche Problem bei dem zusammengesetzten Verb ‚anrufen‘. Wenn wir einem Bundesdeutschen mit schweizerischem Akzent erklären: „Wir haben Ihnen oft angerufen“, so wird seine Reaktion ein Kopfschütteln sein, und man wird ihm ansehen, daß er an den Satz der Berliner Dienstmagd: „Sie lieben mir“, denkt. Man kann im Hochdeutschen nur ‚Sie‘ anrufen. Es ist möglich, daß diese Abweichung mit dem Dativ bei rufen und anrufen von der Wendung „jemandem anläuten“ herkommt. Aber auch diese Wendung kann nicht in das Hochdeutsche übernommen werden; denn sie würde dann lauten „bei jemandem läuten“. Dabei fällt mir ein, daß die englische Formulierung „That’s me“ (das bin ich) auch nicht in das Deutsche übernommen werden kann, nämlich: „Das ist mich“, oder gar „das bin mich“. Das wäre ein Verstoß gegen die Grammatik; es muß selbstverständlich heißen: „Das bin ich.“

Eine weitere Übernahme von dialektischem Sprachgut in die Hochsprache ist schon so verbreitet, daß man sie gar nicht mehr als falsch empfindet. Und doch ist sie falsch. Es handelt sich um die Konjunktion (Bindewort) ‚seitdem‘. Wir sagen etwa: „Seitdem das Kind in die Schule geht, ist es ganz verwandelt.“ Das ist falsch. Die Konjunktion ‚seitdem‘ (seit dem Vorgefallenen) kann nur als Einleitung zu einem Hauptsatz gebraucht werden; also etwa: „Er geht nun in die Schule; seitdem ist er ganz verwandelt.“ Gemeint ist: seit dem Schulbesuch ist er ganz verwandelt. Zur Einleitung eines Nebensatzes kann nur die Konjunktion ‚seit‘ und nicht ‚seitdem‘ verwendet werden. Weil wir in der Mundart meistens ‚seitdem‘ (sitdäm) brauchen, empfinden wir den Fehler im Hochdeutschen nicht mehr. Die gleiche Regel gilt für die Konjunktion ‚trotzdem‘ anstelle von ‚obwohl‘. Hier ist allerdings die Regel so sehr durchlöchert worden, daß sogar gute Schriftsteller den Verstoß nicht mehr als Fehler empfinden.

Eugen Teucher